

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu
Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Nr. 41

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hitler-Str. 2, Fernruf nur 551

Freitag, den 18. Februar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1,10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2,50 RM.

Churchill preist das Kulturverbrechen

Auffschlußreiche Oberhausdebatte über Monte Cassino

Das englische Oberhaus hat, um die anglo-amerikanische Schandtat an dem historischen Bauwerk des Klosters von Monte Cassino zu bemängeln, eine Theaterkomödie aufgeführt, die kennzeichnend ist für die englische Regie. Die edlen Lords wandelten die niederträchtige Greuelgeschichte, durch die die Verhörung des atterwürdigen Klosters den deutschen Truppen zugeschrieben werden soll, in allen erdenklichen Formen noch einmal ab. In einer widerlichen Mischung von Heuchelei und Zynismus bedauerten sie auf der einen Seite das Vernichtungswort, um es auf der anderen Seite mit der „militärischen Notwendigkeit“ zu begründen.

Die Debatte eröffnete der frühere Erzbischof von Canterbury, Dr. Lang, der dem Bombardement des Klosters von Monte Cassino sein Wort des Bedauerns widmete. Statt dessen erklärte er unter Benützung der anglo-amerikanischen Greuelgeschichte, daß es niemals zugelassen werden dürfe, „daß der Feind auch nur einen Augenblick das Gefühl hat, er sei vor Angriffen sicher, wenn er sich dazu entschließt, irgend einen Platz von historischem oder künstlerischem Wert zu besetzen und als Ausgangspunkt seiner eigenen Operationen zu benutzen.“ Mit gemachter Empörung rief der Erzbischof aus: „Es ist unvorstellbar, daß den Deutschen gestattet worden sein soll, das Kloster als einen sicheren Zufluchtsort für sich zu benutzen, von dem aus sie ernsthaft den Vormarsch unserer Armeen aufhalten könnten, oder unsere Soldaten, die einen verbissenen Kampf führen, vernichten würden.“

Wider besseres Wissen macht sich der geistliche Würdenträger die gemeine Lügebeziehung der anglo-amerikanischen Agitatoren zu eigen, um das Kulturverbrechen vor seinem Gewissen und dem englischen Volke zu entschuldigen.

Für die Regierung ergriff der Lordkanzler Simon das Wort und betonte ausdrücklich, daß die Antwort, die er gebe, die des Kriegskabinetts sei. Somit ist Simons Erklärung die Erklärung Churchills selbst. Der Kriegsverbrecher stellte sich faktisch auf den Standpunkt, daß die Erfordernisse des Krieges irgendwelchen Erwägungen hinsichtlich besonders historischer oder kultureller Werte auf jeden Fall weit voranzustellen seien. Er nannte es geradezu „lächerlich“, wollte man die Härte des Kampfes, die Sache, für die wir kämp-

fen, die Notwendigkeit, den Sieg so schnell und so vollständig wie nur möglich zu erreichen mit der Daseinsberechtigung irgendwelcher Denkmäler der Kunst oder Kultur vergleichen.“

Simon erläuterte anschließend den Wert des Klosters von Monte Cassino und erwies sich damit als ein besonderer „Kenner“ der Kulturgeschichte. Nach dem britischen Lordkanzler stammen die meisten Gebäude des Klosters aus dem 19. Jahrhundert und seien „mit Fresken deutscher Künstler geschmückt“. Das allein scheint Biscount Simon maßgebend dafür zu sein, daß der künstlerische Wert des Klosters nicht von besonderer Bedeutung sei. Simon ist der Meinung, daß England in dieser Angelegenheit „lieber nicht zu zaghaft sein sollte“ und begründet das zum wiederholten Male mit dem Greuelmärchen, daß die Deutschen den Ort „ohne Rücksicht auf seine Geschichte in Besitz genommen und in eine Festung verwandelt“ hätten. Deshalb glaube er, daß „der Einfluß, die Kulturstätte anzugreifen, im militärischen Sinne zur richtigen Zeit gefaßt worden sei.“

Der Lordkanzler schloß seine wenig geistreichen Ausführungen mit der bemerkenswerten Mitteilung, daß nach Einnahme der Abtei eine Wache an das Grab des Heiligen Benedikt gestellt werden würde, „um zu verhindern, daß sich die Soldaten kleine Trophäen nehmen und sie nach Hause schicken“. Simon kennt keine Rappenheimer, er weiß, daß sie für italienische Kunst- und Kulturwerte besonderes Interesse haben, weil diese sich zu höchsten Kreisen in England verschickern lassen. Auch dieses Geständnis Simons ist ein wertvoller Beitrag zur englischen Einstellung gegenüber der Kirche und Kultur. Aber woher soll der englische Soldat die Achtung haben, wenn sie den edlen Lords und Winston Churchill fehlen!

Für Kultur haben diese Pfeffersäcke keinen Sinn, denn sie wirft keine Dividende ab und bringt auch sonst nichts ein. Sie ist für einen echten britischen Autokraten höchstens ein schönes Ausschmückungsstück. So gibt denn diese Oberhausdebatte einen wertvollen Beitrag zur Auffassung Churchills und seiner Komplizen über Kultur und Kunst. Sie sind ihnen in keinem Falle so viel wert, daß deshalb von militärischer Seite auch nur die geringste Rücksicht am Platze wäre.

Das Elend im indischen Kohlenbergbau

In der letzten Zeit sind viele Meldungen über die katastrophale Lage im indischen Bergbau veröffentlicht worden, auch aus englischen Quellen. Dazu seien hier einige sachliche Feststellungen getroffen. Die Lage der Kohlenarbeiter, die eine amtliche englische königliche Untersuchungskommission anschaulich beschrieben hat, hat sich in den 13 Jahren, die seit der Veröffentlichung des Berichtes vergangen sind, nicht nennenswert gebessert.

Das Kontraktssystem, der Ursprung der meisten Uebelstände, blüht auch heute noch. Die Löhne sind unverändert niedrig. Die Gewerkschaftsbewegung wird seitens der Regierung behindert, die ärztliche Versorgung ist ebenso kümmerlich wie die Gelegenheit zur beruflichen Ausbildung.

Eine Reihe von bedeutenden Grubenunfällen zwang die indische Zentralregierung, vor etwa sieben Jahren zur Einsetzung eines Ausschusses, der über Verbesserungen der Sicherheitsmaßnahmen und die Erhaltung der indischen Kohlenlagerstätten beraten sollte. Trotz der sehr passiven Haltung legte der Ausschuss Empfehlungen vor, welche einen Ausbau der Sicherheitsbestimmungen vorsahen. Der Bericht übte an der Gleichgültigkeit der Regierung gegenüber den großen Missetaten im Bergbau scharfe Kritik und tabelte gleichfalls die Untätigkeit der Regierung anlässlich eines wachsenden nationalen Notstandes. Der Ausschuss gab folgende materielle Beschreibung der indischen Kohlenwirtschaft: „Sie ist ein Wettrennen, bei dem der Profit stets als erster durchs Ziel geht. Die Sorge um die Sicherheit der Arbeiter kommt in großem Abstand an zweiter Stelle; ferner liegen: gesunde Bergbaumethoden. Die nationale Wohlfahrt kam überhaupt nicht in Betracht.“ Sie wurde vielmehr für das Rennen angemeldet, hatte aber keine Chance, je zu starten.“

Nach Feststellung der Kommission waren die Löhne um 45 Prozent gesunken, und der Präsident der „National Association of Colliery Managers“ bezeichnete sie als „lächerlich niedrig“. Seit Kriegsausbruch sind schließlich zwei Lohnerhöhungen von zusammen 5 Prozent des Grundlohnes gewährt worden, doch beträgt der durchschnittliche Monatslohn dieser Zulage auch heute noch nicht mehr als 14 Rupies, was einem Gegenwert von 21 englischen Schillingen entspricht.

Arbeitskräfte aus dem Bergbau, der stärkeren jahreszeitlichen Schwankungen unterliegt, haben jetzt über Lage beim Bau von Flugplätzen und Brücken Beschäftigung gefunden. Durch dieses Abströmen von Arbeitskräften ist die Kohlen-

förderung Indiens, wie in den USA bereits gemeldet wurde, ernstlich im Mitleidenschaft gezogen worden.

Die Notlage hat sich nunmehr derartig zugefügt, daß man sich endlich mit den Schwierigkeiten, denen die Belegschaften ausgesetzt sind, beschäftigen will. Man will jetzt, wie verlaunet eine Abgabe auf die Förderung erheben, um die seit langem überfälligen notwendigen Verbesserungen der Wohnstätten der Arbeiterkraft durchzuführen. Da jedoch das Kontraktssystem bestehen bleiben soll, sieht man der weiteren Entwicklung nicht recht zuversichtlich entgegen.

Frauenorganisationen haben in der letzten Zeit gegen die Verhöhnung der Kohlenminen vorgebracht worden. Aufhebung des Gesetzes protestiert, das die Beschäftigung von Frauen unter Tage untersagt. Selbstverständlich haben diese Proteste keinerlei Erfolg gehabt. Die Zechenbesitzer zeigen nicht die geringste Neigung, die Löhne ihrer Arbeiter herauszusetzen. Sie belassen es bei den elendesten Arbeitsbedingungen und zeigen auch keinen Ehrgeiz, ihre Förderung zu erhöhen. Sie fürchten von einer Leistungssteigerung eine Vergrößerung ihrer Verpflichtung. In politischen Kreisen, der Hauptstadt rechnet man damit, daß die Verhältnisse der Zentralregierung in der nächsten Session der zentralen gesetzgebenden Körperschaft zur Sprache kommen werden. Von einigen Seiten sind neue Vorschläge für

Vorbildliche wendige Frauen an den Werkbänken

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann an Stätten hochwertiger Veredelungsarbeit

Er anerkenne und würdige besonders den hervorragenden Einsatz bester und tüchtiger Frauen in den Werken, bei der Fertigung von Rüstungsgeräten, betonte Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann vor hundertern von Arbeiterkameraden beim Betriebsappell in der Werkhalle eines führenden sachlichen Unternehmens erster Präzisionsleistung. Unter Gauleiter hatte erneute, eindrucksvolle Beweise des hingebungsollen, wendigen und pflichtgetreuen Schaffens der Frauen und Mädchen erhalten, als er jetzt wieder mit Gauobmann Peitsch an die Werkbänke einiger Betriebe mit besonderer Präzisionsanforderungen ging. In vielfachen Arbeitsgängen und Fertigungsstufen standen neben den verbliebenen Fachkräften ältere und alle Männer an den Maschinen, mit über 65 Jahren griffen sie freiwillig zu. Drehen, fräsen, feilen, glätten, spülen feinstens zusammenfügen, messen, prüfen, erstankehen, wie schnell und geschickt sich die Frauen hineingefunden hatten, hier die Hausfrau, dort die Verkäuferin die Modedesignerin, die Arbeitsmutter. Sie ließen heute feinste Bistarbeit, Fertigungen, bei denen es auf das Hundertstel des Millimeters ankommt, ebenso wie zahlreiche Männer aus anderen Berufen. Die Lehrkräfte in den gut hergerichteten Lehrwerkstätten eiferten trefflich nach. Bei Bedienung optischer Instrumente zählten sie Zahlen und Buchstaben ein, so klein, daß sie mit bloßen Augen nicht zu erkennen sind.

Diese Werke, gewachsen aus bestem handwerklichen Können, belegen neben der besonderen technischen Begabung unserer sachlichen Volksgenossen auch die Initiative, Fähigkeit, Wendigkeit, Scharfsinn, das Schöpfervermögen und die volkswirtschaftliche wie soziale Verantwortung wirklicher Unternehmernaturen, teilweise fortgesetzt bis in die dritte Generation schon. Das zeigten sie mit den Gefolgshäften bei notwendigen Umstellungen und Neukonstruktionen. Überall bewährte sich die tätige Mitarbeit der Gefolgshäften, besonders an überraschenden Erfolgen des Vorschlagswesens. Ein einziger Verbesserungsvorschlag eines früher ganz aus Leuchten eingestellten Wertes läßt 3. B. 153 000 Arbeitsstunden einsparen, dazu 18 500 Kilogramm Metalle!

Von dem unbedingten Streben zur stetigen Leistungssteigerung konnte sich der Gauleiter überzeugen, er ließ sich die ein-

Schamloser Zynismus der Kulturbarbaren

Der neueste Schurkenstreich der Anglo-Amerikaner, die in be- wußter Absicht ihre Kanonen auf die ehrwürdige Abtei des weltberühmten Klosters Monte Cassino gerichtet haben und dieses ehrwürdige Denkmal europäischer Kultur mit Bomben bewarfen, zeigt, daß diese Denkmalschänder aber auch in nichts hinter der Vernichtungswut der Volkswirren zurückstehen. Das schonungs- lose Bombardement dieser welthistorischen Gedächtnisstätte ist von dieser Gangsterbande bereits am 13. Februar mit einem Zynismus ohnegleichen öffentlich angekündigt worden; erklärten doch an diesem Tage diese Banditen auf Flugblättern: „Der Augenblick ist eingetreten, in dem wir unsere Geschütze auf das Kloster selbst richten müssen.“

Auch die Begründung ihres Vorgehens mit militärischen Notwendigkeiten kann dieses Verbrechen nicht im geringsten entschuldigen. Hier scheiden sich deutlich die Geister, und Monte Cassino ist zu einem Beispiel für den Unterschied deutscher und anglo-amerikanischer Geisteshaltung geworden. Als die Kämpfe mit den gelangenden Truppen des nordamerikanischen Generals Clark bei Neapel und Capua noch in vollem Gange waren, erschien ein deutscher Offizier vor dem Tor der Abtei des Klosters und überbrachte das Angebot der deutschen Wehrmacht, die beweglichen Kunst- und Kulturwerte der alten Abtei in Sicherheit zu bringen. So konnten durch deutsche Soldaten aus dem Archiv des Klosters 2000 Rodizes und 4000 Pergamente und aus der Bibliothek 100 000 Bände und 252 Intonabeln, Bilder und sonstige Kunst- werke nach Rom in die Stadt des Vatikans in Sicherheit gebracht werden. Und als das Kloster in den Kampfbereich der deutschen Truppen kam, wurde es von den Deutschen als unantastbares Ge- biet betrachtet, obwohl es an einem beherrschenden Schlüsselpunkt liegt. Weder ein Beobachtungsstand noch eine Verteidigungs- anlage wurde hier eingerichtet, um so den Feinden jede Veran- lassung zu nehmen, diese ehrwürdige Stätte anzugreifen.

Das rührt einen Churchill und Roosevelt nicht, und so haben die Anglo-Amerikaner diese geweihte Stätte, die von den Deut- schen absichtlich in keiner Weise in die militärischen Operationen einbezogen worden war, ohne jede Veranlassung der barbarischsten Zerstörung preisgegeben. Ja, sie rühmen sich noch ihrer Schand- taten und geben prahlerische Berichte von der Wirkung ihres Bom- bardements. Nach dem Verbrechen von Gandofo, nach der Bom- bardierung der Vatikanstadt und der neuerlichen Bombardierung des päpstlichen Hofpizes in Rom, bei der sogar päpstliche Würden- träger mit MG beschossen wurden, darf man sich allerdings keiner Hoffnung hingeben, daß diese Amokläufer gegen die europäische Kultur noch irgendwelche Hemmungen kennen würden.

Ebenso wie der Kölner Dom, der Hagener Kaiserstuhl, das Goethehaus in Frankfurt oder die Basilika Lorenzo in Rom gehört auch Monte Cassino zu den ehrwürdigsten Stätten europäischer Kultur. Hier stand die Wiege des Benediktinerordens, der sich in der Plege der Wissenschaften unsterbliche Verdienste erworben hat. Die Benediktinerabtei von Monte Cassino wurde 529 durch Bene- dikt von Nursia gegründet und ist das Mutterkloster des ganzen Abendlandes. Hier begegneten die nordischen Völker dem Geist der Antike, hier vermählten sich Altertum und Mittelalter, hier wollgog sich jene fruchtbare Verbindung hellenisch-römischer und germanischer Geistes. Auf der Höhe des Berges von Monte Cassino schrieb der Langobarden Paul Barnesfried, der Raigober Karls des Großen, die Geschichte der Langobarden nieder, und der größte Geist, der durch Monte Cassino hindurchging, war Thomas von Aquin.

Der Bau des Klosters, von dem großen Biered der glatt ab- fallenden Außenmauern umfaßt, hat durch das Barock ein schloß- artiges Aussehen erlangt. Im Innern schreitet man durch drei schöne Höfe, die durch offene Arkaden miteinander in Verbindung stehen. Auf der oberen Stufe des Berges erhebt sich, von den Granitfelsen des alten Apollotempels, der im Altertum von hier aus ins Tal blickte, umgeben, die prunkvolle Basilika, die eben- falls das Antlitz des Barocks trägt. Von hoher künstlerischer Be-

deuten Arbeitssätze und ihre Anforderungen weisen, sprach mit vielen, hörte Wünsche und Sorgen, gab Rat und Hilfe und for- derte die Lehrlinge auf, sich höchste Berufsziele zu stellen, zumal im Volkstaat Adolf Hitlers jeder Begabte und Streb- same ohne Rücksicht auf Herkunft durch die Gemeinschaft und die Betriebe gefördert wird. Dauerndes Verfeinern und Neu- gestalten konnte der Gauleiter feststellen. Er vernahm mit Ver- freubigung, wie sehr sich die Gefolgshäften reiflos einsetzen wenn es gilt, wichtige Entwicklungsarbeiten für die Front zu schaffen! So meldete man sich freiwillig zur 72-Stunden- Schicht für schnellste Fertigung eines neuen Gerätes. Der um- fassenden sozialen und gesundheitlichen Betreuung schenkte der Gauleiter besondere Aufmerksamkeit und besichtigte die Sani- täräume, Behandlungszimmer und Werkstätten, Gemein- schaftsräume. Hier wird das nur denkbare zur Verfügung ge- stellt.

Mitten in der großen Werkhalle, zwischen den Maschinen, unter den Laufkränen, würdigten der Gauleiter und der Gau- obmann in Betriebsappellen die treue Bewahrung auf dem freigelegten Feld der Arbeit und gaben die Lösungen für hartes, tüchtiges und angespanntes Werken, zum Entfieg. Der Gauleiter zeigte die letzten Hintergründe dieses vom Judent entfeffelten Ringens auf, er stellte die frühere Zersplitterung der liberalistisch-jüdischen Geschäftsmacherzeit, der verschworenen Kampf- und Arbeitsgemeinschaft des nationalsozialistischen Reiches gegenüber, bedeckte die raffinierten jüdischen Versuche auf über- trügerische und betrügerische Goldwährungen der Völkerr Arbeit auszubenten, und enthielt den Volkswirren als letzte teu- schliche Ausgeburt des Weltwirtschaftsstrebens der Hebräer und schilderte des Führers und unserer Soldaten zielbewußten erfolgreichen Kampf. Jeder muß an sein Volk glauben und damit an den Sieg. Die heute verkenden Frauen werden ge- schichtlich als Vorbilder in ihre Sippe eingehen. In unserer Not- und Schicksalsgemeinschaft meistern wir das Schicksal, schloß der Gauleiter. Mit lebhaften Zustimmungsbewegungen gelobte die Betriebsgemeinschaft dem Führer und dem Gau- leiter weiter Pflückerfüllung bis zum letzten und alle Schaffens- den Sachseus.

Eisenerlaub für Hauptmann Hilt

Der Führer verlieh am 8. Februar 1944 das Eisenerlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Günther Hilt, Bataillonskommandeur in einem Ulmer Jägerregiment, als 286. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Hilt hat das Ritterkreuz als Oberleutnant und Kompanieführer am 14. September 1942 erhalten, nachdem er südlich des Timensee durch selbständigen Entschluß und hervorragende Tapferkeit die Voraussetzungen für die Verleihung dreier eingebrochener feindlicher Brigaden geschaf- fen hatte. Auch bei weiteren Kämpfen hat sich der junge Offizier wiederholt besonders ausgezeichnet.

USA-Marineminister Knox erklärte laut Reuter: „Die Kriegslage auf den Marshallinseln beweist die Schwierigkeit des Nachschubproblems sowie einen gewissen Mangel an Flugzeugen und sonstiger Ausrüstung.“

Der argentinische Außenminister Gilbert ist mit mehreren anderen Kabinettsmitgliedern zurückgetreten.

